Haupt-Expedition: Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen: Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein u. Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube u. Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 242. Verantwortlicher Redacteur: (J. V.) W. Zeck in Düsseldorf. Montag, den 8. September 1879. (Mariä Geb.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

L Zu den Wahlen.

Endlich ist nun der officielle Wahlaufruf der nationalliberalen Partei erschienen. Bereits zu Anfang der vorigen Woche sollte er nach parteiofficiösen Ankündigungen veröffentlicht werden und jetzt erblickt er gerade am Ende derselben das Tageslicht. Wahrscheinlich hat man durch die Einsammlung der 436 Unterschriften, die der Aufruf trägt und durch welche man der Welt imponiren wollte, zu viel Zeit verbraucht, denn der Inhalt des Aktenstückes weist nur geringfügige Abänderungen auf, die an dem ursprünglichen, auf nicht ganz rechtmäßigem Wege veröffentlichten Entwurfe vorgenommen sind. Die Unterzeichner setzen sich aus allen Provinzen zusammen, manche derselben hatten ihre Stimmen schon in Local- oder Provinzial-Wahlaufrufen vernehmen lassen, wie z. B. die Herren Miquel (Osnabrück) und Rickert (Danzig). Bezeichnender Weise fehlt der Name des Herrn v. Bennigsen; da viele andere unterschrieben haben, welche nicht Abgeordnete sind, so hätte den bisherigen Präsidenten des Abgeordnetenhauses auch die Absicht, kein Mandat mehr anzunehmen, von der Unterzeichnung nicht zurückhalten brauchen; sein Fernbleiben muß wohl also auf sachlichen Gründen beruhen, und das Gerücht, welches am Schlusse der letzten Reichstagssession Herrn v. Bennigsen mit seinen Fractionsgenossen Lasker und Forckenbeck im unausgleichbaren Zwiespalt leben ließ, kann nur durch die Thatsache neue Nahrung finden, daß in dem officiellen Parteimanifeste der Name des Ersteren fehlt, während die der beiden Letzteren darunter stehen. Außer den Vorgenannten trägt der Aufruf die Unterschrift sehr prononcirter Freihändler, wie die der Herren Boretius, Bunsen, Meyer (Breslau) sowie die der geistigen Freihändler, der unvermeidlichen Protestantenvereinsprediger Lisco, Thomas und Schumann, dagegen fehlt der „Hirte" von Mariendorf bei Berlin, Herr Prediger Richter (Sangerhausen), von welchem man allerdings niemals genau wußte, ob er der nationalliberalen oder der Fortschrittspartei angehörte.

Der Sinn, welchen der handelspolitische Passus des Aufrufes enthält, ist denn auch nur durch den Namen der Unterzeichner zu verstehen. Denn wenn es heißt: „Die handelspolitischen Fragen, welche in dem deutschen Reichstage heftige Kämpfe hervorgerufen haben, werden den preußischen Landtag nicht beschäftigen. Wohl aber sind wir Alle einig in der Ueberzeugung, daß hoch über den Sonderinteressen stets Gemeinwohl stehen muß" — so kann man mit noch viel größerem Rechte diesen Satz vom Standpunkte des Schutzzolls aufstellen. Der Wunsch der „Prov.-Corr.", die Wahlparole möge überall von den wirthschaftlichen Fragen her entnommen werden, wird also auch seitens der Nationalliberalen nicht erfüllt.

Viel deutlicher werden die Herren schon bei Erörterung der kirchlichen Fragen. Sie wünschen „mit dem ganzen Volke lebhaft die Herstellung des kirchlichen Friedens", aber nur zu einer Revision der Maigesetze, nicht zu einer Aufhebung derselben wollen sie die Hand bieten, „vorausgesetzt, daß die dem Staate allen kirchlichen Verbänden gegenüber unentbehrlichen Rechte nicht beeinträchtigt werden." Hier hätten wir also wieder die „unveräußerlichen", die „Hoheitsrechte" und die „Souveränetät des Staates, seine Grenze gegenüber der Kirche selbstständig zu ziehen," Redensarten, die ja auch in den Wahlmanifesten der drei conservativen Parteien eine Rolle spielen, aber auch zugleich Phrasen, über deren absolute Haltlosigkeit der erste Minister Preußens seit mehr denn Jahresfrist durch sein thatsächliches Verhalten zur Tagesordnung übergegangen ist. Daß die Nationalliberalen die Falk'sche Schulpolitik beibehalten wissen wollen, versteht sich von selbst; sie sind darin mit den Freiconservativen — wenigstens mit deren Mehrheit — einig. Zur Eisenbahnpolitik der Regierung nehmen sie keine Stellung, die zweijährigen Budgetperioden verwerfen sie, aus beiden Fragen braucht man unsererseits keinen Prinzipienstreit zu machen.

Summa summarum: Wir wissen nach Veröffentlichung des Programms in der Hauptsache so viel wie vorher. Andererseits hat aber auch die Regierung noch immer nicht eine klare Stellung zu den „Culturkampfs"-Fragen genommen, und ein Berliner Offiziosus der Wiener „Polit. Corr." versuchte dies neulich damit zu erklären, daß das erst nach den Wahlen in Gemäßheit des Ausfalls derselben geschehen könne. Das ist nun ganz und gar nicht richtig; die Regierung hat früher immer vor den Wahlen ihre Parole ausgegeben, und wenn sie es jetzt nicht thut, so kommt es wohl nur daher, daß sie bei der Unklarheit der nationalliberalen Parteistellung noch einige unterwürfige Gemüther aus diesem Lager auf ihre Seite zu bekommen hofft, und weil es ihr, falls sie ernstliche Absichten zur Umkehr in kirchenpolitischen Dingen hat, zu schwer fällt, das jetzt offen zu verurtheilen, was sie früher Jahre lang vertheidigt hatte. Für uns bleibt es sich übrigens ziemlich gleichgültig, ob die Regierung uns sagt, was sie will oder nicht. **Wir wählen einfach einen Centrumsmann**, wo wir können, und wo wir nicht können, haben die betreffenden Wähler zu entscheiden, welches das kleinere Uebel sei: Wahlenthaltung oder Wahl eines einer andern Partei angehörenden Abgeordneten.

A.V.C. 26. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Aachen.*)

Gewiß konnte im Hinblick auf die Lage der streitenden Kirche in Preußen, die Leiden, Kämpfe und Hoffnungen der Katholiken in Deutschland für die diesjährige Generalversammlung der deutschen Katholiken kein geeigneterer Ort gewählt werden, als „des hl. römischen Reiches freie Stadt" Aachen, die wie kaum eine andere an die glorreichste Zeit des Reiches erinnert, da das Kaiserthum im Glanz seiner Macht der Kirche seinen Schutz lieh und die bekannte Theorie des Sachsenspiegels zur Geltung brachte: „Zwei Schwerter setzte Gott auf Erden ein zum Schutz der Christenheit; dem Papst ist verliehen das geistliche Schwert, das weltliche dem Kaiser." Von des alten Reiches Herrlichkeit erzählt uns Aachen mit seinem ehrwürdigen Rathhaus und seinem mächtigen alternden Dom, in welchem 37 deutsche Könige ihre Krone empfingen, unter ihnen Heinrichs Sohn Otto der Große, der seinem Wahlspruch gemäß „lieber sterben für die Gerechtigkeit, als ehrlos leben wollte". Hier kniete Rudolf von Habsburg, der mit seiner herrlichen Devise „besser das Reich gut regieren, als es mehren", Ordnung und Ruhe in die verrotteten Zustände des Reiches brachte, dem Armen ein Schild und Hort, dem mächtigen Unterdrücker und Räuber ein gefürchteter Feind war. Hier empfing Karl V. die Königskrone, „in dessen Reich die Sonne nicht unterging", und den sein hochsinniger Wahlspruch „Mehr, weiter!" nicht Halt machen ließ, bis er nach dem Vollgenuß kaiserlicher Erfolge und Ehren am Ende seines Lebens in stiller Betrachtung im Kloster von San Juste die Vorbereitung auf das höchste Ziel, das ewige Jenseits vollendet hatte. Als letzter stand hier des mächtigen Kaisers Bruder Ferdinand I., der seiner Devise „fiat iustitia, pereat mundus, Gerechtigkeit soll herrschen, mag die Welt darüber in Staub zerschellen", ein langes Leben hindurch zum Siege verhalf.

Der alte Glanz der „freien Stadt" ist mit den alten Zeiten dahingeschwunden; aber geblieben ist die alte deutsche Gesinnung, die alte Treue und der ehrenhafte katholische Glaube. Was Wunder also, wenn heute die Stadt all die Gesinnungsgenossen, die in so reicher Zahl sich hier zusammengefunden, mit Freuden empfängt und allen den Gästen mit tausenden stolzflatternden Fahnen fröhlicher Gruß entgegenweht!

Und stolze hochklingende Namen sind hier vertreten: die Abgeordneten Windthorst (mit Tochter), v. Schorlemer, v. Franckenstein, Dr. Franz, erwartet werden die beiden Reichensperger u. s. w.

Freilich nicht ganz ungemischt ist die Festesfreude. Wo sind diejenigen, welche an erster Stelle berufen wären, wenn der katholische Heerbann sich schaart? Wo sind die geborenen Führer, die deutschen Bischöfe? Ach wie gern wären auch sie der Einladung gefolgt, aber auch so werden sie im Geiste mit den Ihrigen versammelt sein, eingedenk der Bande, welche Hirt und Heerde unlösbar verknüpfen.

Von mehreren Prälaten waren Schreiben eingelaufen, welche die vom Comite ergangenen Einladungsschreiben mit Glückwünschen und Dankesworten erwiderten. „Im Glauben und der Geduld ist der Sieg des Christen", mahnt Philippus Crementz, Bischof von Ermland, „aus der Ferne der Versammlung den oberhirtlichen Segen ertheilend." Weihbischof Joh. Jac. Kraft von Trier verspricht „die Verhandlungen der Versammlung mit seinen Gebeten und christlichen Segenswünschen zu begleiten." Bischof Wilhelm von Hildesheim spendet den bischöflichen Segen unter dem Wunsche, „möge auch die diesjährige Generalversammlung zur größeren Ehre Gottes, zur Förderung des Gemeinwohles, zur Belebung, Stärkung und Verbreitung unseres hl. katholischen Glaubens beitragen." Ebenso erklärt der Erzbischof von Bamberg, „im Geiste auf der Versammlung zugegen zu sein, und als Unterpfand seiner wärmsten Sympathien für die an der Generalversammlung betheiligten edelgesinnten und opferwilligen katholischen Männer allen Theilnehmern in apostolischer Liebe seinen oberhirtlichen Segen ertheilen zu wollen. Der Bischof von Luxemburg gibt die Versicherung, „daß er den Verhandlungen und Beschlüssen der Versammlung aus der Ferne mit dem größten Interesse folgen werde, und daß er seine Gebete und Segenswünsche mit denen unseres hl. Vaters, seiner verehrten Amtsbrüder und so vieler Tausende von katholischen Geistlichen und Laien vereinigen werde, damit die diesjährige Generalversammlung sich den früher abgehaltenen würdig anschließe, und recht Vieles zur Stärkung des katholischen Bewußtseins und zur Wahrung der kirchlichen Interessen beitragen möge". Fürstbischof Jos. Max von Lavant wünscht von Marburg (Steiermark) aus der Versammlung „zur Förderung der heiligen Sache Gottes reichsten Segen, damit zu den bisherigen Erfolgen und großen Verdiensten um die Kirche deren noch mehrere hinzukommen." Capitularvicar Bischof Lothar von Kübel in Freiburg verheißt „sein heißes Gebet zum Herrn zu senden für alle Theilnehmer, damit die Versammlung unter dem siegreichen Beistande Gottes fortarbeite zur größeren Ehre Gottes, zur Befestigung und Belebung unseres hl. katholischen Glaubens, zur Heilung des socialen Uebels, zur Erkämpfung der wahren und vollen Freiheit unserer hl. Kirche, welcher der Herr bald einen wahren, vollen und dauernden Frieden schenken möge!"

Herrliche Schreiben waren ferner eingegangen von Bischof Laurent, Fürstbischof von Salzburg, den Bischöfen von Brünn, Speyer, St. Pölten, Würzburg, Eichstädt, den Erzbischöfen von München, Olmütz, den Fürstbischöfen von Gurk, Seckau, dem Weihbischofe Dr. Frensberg von

*) Nachdruck verboten.

37

Das Testament der Gutsherrin.

Es blieb Daniela keine Zeit zu einer Frage, denn von Frau Weißbach herbeigeholt, erschienen jetzt der Inspektor und ihr Sohn, und nachdem Ersterer den Kranken voll Theilnahme begrüßt, sagte dieser sich an seine Nichte wendend: „Daniela, meine Frau weiß von mir um das geheime Fach und den Inhalt, vertraue Du die Sache jetzt auch Adolf an, er wird sie doch in wenigen Wochen erfahren!"

Die junge Gutsherrin erfüllte bereitwillig diesen ihr zwar kaum verständlichen Wunsch, und Herr Weißbach fuhr darauf fort: „Vernehmt nun, wie sich der Unfall zugetragen, und was ich entdeckt habe, zwar ohne jeglichen Nutzen für Dich, Daniela, und ohne Schaden für den schlauen Verbrecher!"

„Onkel!" sagte begütigend Daniela, während die übrigen Anwesenden sich überrascht und fragend anblickten.

„Ja, ja, er ist ein Verbrecher," sprach mit steigender Erregung der Kranke, denn er muß Deiner Mutter auf irgend eine Weise das Packet genommen haben!"

„Welches Packet?" fragte seine Frau.

„Kinder, unterbrecht mich nicht, damit ich den Verlauf erzähle, denn den soll und muß wenigstens Daniela wissen. Gestern Nachmittag begab ich mich zu dem Rechtsanwalt, der zurückgekehrt war, um ihn in einer besonderen Angelegenheit zu sprechen. Es war noch früh, vielleicht drei Uhr, dennoch brannte in seinem Privatzimmer schon die Lampe, und ich sah bald, daß ich wahrscheinlich sehr ungelegen kam, denn auf sämmtlichen Tischen lagen Papiere ausgebreitet.

„Entschuldigen Sie noch eine Unterbrechung, Onkel," sagte hier Daniela. „Der Anwalt hat mir versprochen, in den Papieren seines Vaters nach irgend einem Brief von Mama zu forschen, in welchem sie diesem vielleicht Andeutungen über das Fach gegeben."

„Den also wollte er suchen?" entgegnete mit unverkennbarem Spott Herr Weißbach. „Nun, er würde ihn sicherlich auch gefunden haben, denn höre nur weiter! — Bei unserer merklich kalten und steifen Begrüßung fiel mein Blick auf ein größeres Packet, mit einer Aufschrift versehen, das auf dem Sophatisch lag, und offenbar Papiere enthielt. Mit diesem Packet aber mußte es eine besondere Bewandtniß haben, denn die Lampe auf den Tisch stellend, schob er mit einer raschen Bewegung seiner Hand einen Haufen Papiere darüber und sagte in gezwungenem Ton: „Ich will Ihnen Platz machen, Herr Weißbach! — Diese Papiere meines Vaters mußten einmal von mir vorgenommen werden, so ungern ich auch bisher daran gerührt, Und nun darf ich wohl nach Ihrem Begehr fragen —"

Ehe er noch das Packet bedeckt, war mir die Handschrift der Adresse sehr bekannt erschienen und mit einer geschickten Bewegung einige Papiere bei Seite schiebend, las ich zu meiner nicht geringen Ueberraschung, von der Hand Deiner verstorbenen Pflegemutter geschrieben: „Hedwig Daniela Mansfeldt" — als auch er schon neben mir stand, ich aber die Hand fest darauf legte und sagte: „Darf ich wohl fragen, Herr Doctor, was dies Packet zu bedeuten hat?"

„Wie es geschehen, weiß ich nicht, so viel ich mich aber erinnere, lag unser Beider rechte Hand auf dem Packet, und wir standen in einiger Entfernung von dem Tische, plötzlich aber fiel die Lampe um, der gefährliche Brennstoff ergoß sich über die Papiere, und im Nu stand Alles in lichterlohen Flammen. Ohne mich zu bedenken, streckte ich beide Hände nach dem verhängnißvollen Packet aus und erfaßte es auch glücklich, allein der Anwalt entriß es mir sogleich wieder, und in dem nun folgenden Kampf, denn ich wollte es ihm um keinen Preis lassen, achteten wir Beide es nicht, daß die Umhüllung, aus starkem Papier bestehend, fast gänzlich verbrannt war und auch schon unsere Hände arg gelitten hatten. Von Schmerz und Aufregung angetrieben, machte ich noch einen Versuch, wenigstens Etwas zu retten, und dem Rechtsanwalt einige der Dokumente, denn als solche erkannte ich die Papiere, zu entreißen. Bei dieser Bewegung mußte er ausgeglitten sein, denn er stürzte zu Boden und schlug mit dem Kopf auf einen harten Gegenstand, während ich mich über ihn neigte, um mir die Documente anzueignen. Da schlug mir die helle Flamme ins Angesicht, denn was wir nicht beachtet, die gefährliche Flüssigkeit war auf den Erdboden geträufelt, und von Schrecken und Schmerz überwältigt, ließ ich meine Beute fahren. In diesem Moment aber ward hastig die Thür geöffnet, denn der Brandgeruch und Qualm begann sich dem Hause mitzutheilen, die Schreiber stürzten ins Zimmer, und was weiter geschehen weiß ich nicht, ist mir auch gleichgültig der Entdeckung gegenüber, die ich gemacht!"

„Onkel, lieber Onkel! wie soll ich Ihnen je vergelten, was Sie für mich gethan!" rief in schmerzlicher Aufregung Daniela, als der Kranke erschöpft in die Kissen zurücksank.

„Davon später Kind," entgegnete er mit einem liebevollen Blick auf ihr schönes bleiches Antlitz, denn daß sie ungeachtet seiner und seiner Gattin Härte zu ihm gekommen, hatte ihn wahrhaft gerührt, „laß uns jetzt erst einmal nachdenken, was das Packet enthalten, auf dem ich Deinen Namen gelesen und von wem es der Anwalt bekommen haben mag!"

„Es steht möglicherweise mit dem Inhalt des Faches in Verbindung," meinte der Inspektor Vollrath, „und in dem Fall wird sich auch in diesem eine Hindeutung darauf finden."

„Das könnte immerhin sein," erwiderte Herr Weißbach. „Wenn der Doctor Braun es aus den Händen meiner verstorbenen Cousine erhalten, weshalb suchte er da es so ängstlich vor mir zu verbergen und als ihm dies nicht gelang, es durch Feuer zu zerstören!"

„Wir müssen uns vorläufig mit Vermuthungen begnügen," sagte Daniela, froh, Arthur Reichswald so umfassende Aufträge ertheilt zu haben, „und hoffen, die Aufklärung im Silberschrank zu finden."

„Was aber mag den Anwalt bewogen haben, das Packet verborgen zu halten?" bemerkte Frau Weißbach.

„Vielleicht ein besonderer Auftrag von Mama!" meinte Daniela.

„Dann hätte er bei der Entdeckung jenes Faches sich meisterhaft verstellt," erwiderte fast heftig ihr Onkel, „und brauchte wahrlich nicht deshalb eine Feuersbrunst anzurichten, die schließlich ihm viel Geld kostet und uns beinahe ums Leben gebracht hätte!"

„Nein, Fräulein Mansfeldt, das glaube ich auch nicht," sagte ebenfalls Vollrath. „Das Packet muß vielmehr auf irgend eine Weise in seine Hände gerathen sein, vielleicht gar an Fräulein Weißbach's Todestag, wo er, wie ich mich jetzt entsinne, längere Zeit allein in ihrem Wohn- und Arbeitszimmer war."

„Weshalb aber sollte er es behalten haben?" fragte Frau Weißbach.

„Weshalb? Nun, das liegt doch nahe genug! — Um es einmal auf irgend eine Weise zu seinem Nutzen und Vortheil zu gebrauchen!"

„Wie wäre das aber möglich gewesen, da ihm der Inhalt unbekannt war?"

„Wer steht uns dafür? Kann er nicht, gleichwie er es sich unrechtmäßiger Weise angeeignet, auch schon den Inhalt untersucht haben? — Es wird aber alles ans Tageslicht kommen, laßt uns nur erst den achten März erleben."

Die sichtliche Erschöpfung des Kranken ließ alle Anwesenden ins Nebenzimmer treten, wo noch das Vernommene eine Weile besprochen ward. Dann begab der Inspector sich nach der Wohnung des Rechtsanwalts, um sich daselbst genaue Auskunft über sein Befinden zu verschaffen. Ungewöhnlich schnell kehrte er zurück und berichtete, was von Allen mit Interesse vernommen ward, daß daselbst noch immer große Aufregung und Verwirrung herrsche, und viele Menschen beschäftigt seien, die frühere Ordnung wieder herzustellen.

Von einem der Schreiber hatte er erfahren, daß nur die Papiere des verstorbenen Rechtsanwalts vom Feuer zerstört seien und glücklicherweise keiner der Actenschränke Schaden gelitten. Dieser hatte ihm auch mitgetheilt, daß Doctor Braun im heftigen Wundfieber liege und nur seine Mutter und Schwester um ihn sein dürften.

Der Inspector Vollrath und Adolph Weißbach kehrten noch an demselben Tage nach Stromberg zurück, Daniela aber blieb bei ihrem Onkel und war während der folgenden fünf Tage dessen unermüdliche Pflegerin, eine nicht leichte Aufgabe, da als Patient Herr Weißbach ebenso heftig wie ungeduldig war. Nach Verlauf dieser Zeit hatte sie die Freude, zu sehen, daß seine Wunden zu heilen begannen, das Fieber nachließ und er ruhiger und heiterer ward.

Ohne Bedenken und von ihren Verwandten selbst aufgefordert, fuhr sie auf einige Tage nach Stromberg zurück, wie diese meinten, sich von den gehabten Anstrengungen zu erholen, genau genommen aber nur, um selbst einen Brief von Montreux in Empfang zu nehmen, der nach ihrer Berechnung erst in den nächsten Tagen ankommen konnte. Sie sah sich in ihren Erwartungen auch nicht getäuscht, denn eine Woche nach Abgang ihres Schreibens fand sie ein solches von Arthur Reichswald in der Posttasche vor. Hastig und mit fast fieberhafter Aufregung zerriß sie das Couvert, zog schnell den Brief hervor und las:

„Fräulein Mansfeldt! — Ihrer Zustimmung gewiß, hatte ich nicht

Paderborn, dem Armeebischof Gruscha in Wien, dem Cardinal Hergenröther; telegraphische Grüße sandten die Bische von Leitmeritz und Königgrätz.

Von besonderem Interesse ist folgendes Schreiben des päpstlichen Nuntius Cäsar Roncetti in München:

Sehr verehrter Herr!

Dankend erhielt ich Ihr Schreiben vom 24. August, in welchem Sie die Güte hatten, mich von der demnächst in der altehrwürdigen Kaiserstadt Aachen abzuhaltenden Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Kenntniß zu setzen.

Ich würde es mir gewiß zur Ehre und zur größten Freude angerechnet haben, in Euerer Mitte persönlich zu erscheinen und an einer jener feierlichen Versammlungen theilzunehmen, welche nach dem einstimmigen Urtheil Aller für die Kirche Gottes so viele und herrliche Früchte getragen haben

Besonders werden in der heutigen schlimmen Zeit einerseits die Lehren unserer h. Religion in diesen Versammlungen feierlich bekannt und männlich vertheidigt und wird anderseits durch weise Beschlüsse und Pflege des christlichen Lebens immer eifriger befördert und gekräftigt.

Da ich jedoch erst seit allerkürzester Frist in der bayerischen Hauptstadt angelangt bin, um nach dem gnädigen Willen Sr. Heiligkeit das höchst geschäftreiche Amt eines apostolischen Nuntius anzutreten, so wird es mir für diesmal durchaus unmöglich sein, mich zu Ihnen zu begeben und mit eigenen Augen aus der Nähe zu schauen, was jene berühmten Männer des katholischen Deutschland durch ihre Frömmigkeit, Wissenschaft und Klugheit zum Wohl der Kirche und zum Trost der Gläubigen zu Stande bringen werden. Um so mehr tröstet mich der Gedanke, daß es mir gestattet ist, wenigstens mit dem Herzen und Geiste bei Euch verweilen und mit meinen Gebeten Euer großartiges Unternehmen aus voller Seele unterstützen zu können, damit es unter Gottes Beistand die besten Früchte trage und so zur Ehre und zum Wachsthum des Katholicismus in Deutschland gereiche.

Unterdessen habe ich auch zu meiner größten Freude aus dem letzten Schreiben des Cardinal-Staatssecretärs Sr. Heiligkeit ersehen, daß Ihnen schon längst unter dem Datum des 21. August eine Antwort des h. Vaters zugleich mit dem apostolischen Segen als Quelle der Ermuthigung und des Trostes zugeschickt wurde.

So flehe ich denn noch einmal zu Gott, Er möge Sie, geehrter Herr, und Alle, welche jene allgemeine Katholikenversammlung besuchen werden, mit dem reichsten Maße seiner Gnaden und Segnungen überhäufen.

Ich habe die Ehre, sehr verehrter Herr, zu zeichnen

Ihr ergebenster Diener

Caesar, Erzbischof von Seleucia,

Apostolischer Nuntius.

München, den 1. Sept. 1879.

Deutsches Reich.

** **Berlin**, 6. Sept. Durch die „liberale" Presse macht gegenwärtig ein Artikelchen die Runde, das auf dreister Entstellung des wahren Sachverhalts beruht und den Zweck hat, die so sehr gefürchtete Centrumsfraktion zu verdächtigen. Herr v. Schorlemer-Alst hat, wie die Leser wissen, in seiner Wahlrede zu Gronau ausgeführt, daß die Schutzzölle nothwendig waren, um die heimische Industrie gegen die erdrückende Concurrenz des Auslandes zu sichern und die Millionen Arbeiter nicht brodlos werden zu lassen, daß ferner die Finanzzölle bewilligt worden sind, weil zur Deckung des Defizits sonst neue direkte Steuern nothwendig gewesen wären, die viel härter auf der Bevölkerung gelastet hätten, als indirekte, und daß zudem durch die vom Centrum bewilligten Finanzzölle eine Herabsetzung der direkten Steuern ermöglicht werde. Dabei hat das Centrum nicht seinem Programm zuwider, sondern seinem alten Programm gemäß gehandelt. Da Centrum und Regierung in diesen Fragen einig waren, die „liberale Partei dagegen opponirte, habe sich aus dieser Sachlage naturgemäß die Demüthigung der „Liberalen" und der Sturz ihres Lieblings Falk ergeben. Die „ehrlichen" Preßorgane des Liberalismus verschweigen nun ganz, was Herr v. Schorlemer als maßgebend für das Centrum bei seiner Zustimmung zur neuen Wirthschaftspolitik bezeichnet hat, und lügen ihren Lesern vor, der Führer des Centrums habe offen erklärt, daß die Fraktion nicht wegen der Vortrefflichkeit der neuen Wirthschaftspolitik, sondern nur, um das „liberale" System zu stürzen, dem Fürsten Bismarck beigestimmt habe! — Zu dem soeben veröffentlichten Wahlaufruf der Nationalliberalen bemerkt das „Berl. Tagebl." („liberal"): „Wenn man bedenkt, wie weit gefaßt die einzelnen Forderungen dieses Programms sind, so kann es Niemand Wunder nehmen, daß sich äußerlich noch einmal eine Verkleisterung der klaffenden Gegensätze [zwischen dem rechten und linken Flügel] in Scene setzen ließ. . . . Dabei bleibt noch fraglich, ob man schließlich trotz aller Sanftheit des nationalliberalen Programms Muth genug haben wird, auf den wenigen Forderungen fest zu bestehen, die gemeinsam zu formuliren, sich die Herren vom rechten und linken Flügel noch einmal aufgerafft haben."

— Der „Neuen Ztg." wird von hier gemeldet: Die Bewohner Berlins wurden dieser Tage einmal wieder durch Attentatsgerüchte in Aufregung gesetzt; es sollte nämlich abermals ein Attentat auf den Kaiser beabsichtigt und dasselbe nur durch die schnelle Dazwischenkunft einiger Criminalbeamten verhindert worden sein. Fügen wir noch hinzu, daß der Attentäter kein geringerer sollte gewesen sein, als ein katholischer Priester, so werden Sie begreifen, welche Sensation die Nachricht hervorrief. Glücklicherweise hat sich die ganze Sache als ein Mißverständniß aufgeklärt und der katholische Priester sich als ein Bittsteller in der Person eines polnischen Dorfschulzen herausgestellt. Der Hergang war folgender: Am Eingange des Parkes von Babelsberg fiel am Freitag den dort Vorübergehenden ein Mann auf, der ganz die Tracht eines katholischen Geistlichen, langen schwarzen Rock und breitkrämpigen Hut, hatte, und der sich dort hinpostirte, um den Kaiser zu erwarten. Es näherten sich auch nach einiger Zeit die Equipagen der höchsten Herrschaften, voran die Kaiserin, und als der Mann dieselbe erblickte, zog er eine Bittschrift aus der Tasche und wollte eben auf die Kaiserin zueilen, als er an diesem Vorhaben durch zwei Criminalbeamte in Civil verhindert wurde. Den kaiserl. Herrschaften war aber die Person, der eigenthümlichen Bekleidung wegen, aufgefallen und so sendete denn der Kaiser einen Boten, um zu fragen, ob der Mann noch da sei. Dieser hatte indessen weinend die Bittschrift an den Portier abgegeben und hatte es sich hierbei herausgestellt, daß er nicht ein katholischer Geistlicher, wie in Berlin allgemein das Gerücht verbreitet ist, sondern ein polnischer Dorfschulze an der russischen Grenze war. Dort soll nämlich der Gebrauch bestehen, daß das über die Grenze gepaschte Vieh, welches von der Behörde ergriffen wird, nachher getödtet und vergraben wird. Der Schulze hatte nun bei Gelegenheit sich ein Stück, welches vergraben werden sollte, angeeignet, die Sache wurde ruchbar und er ward zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Am Samstag erhielt der Bittsteller bereits durch den Grafen Lehndorf einen Schein ausgefertigt, wodurch die einstweilige Inhibirung der Strafvollstreckung, bis die Sache näher untersucht ist, bewirkt wird. Bei der Sache selbst begegnet der Uebereifer der beiden Criminalbeamten der allerentschiedensten Verurtheilung, denn diese Herren sollen, wie Augenzeugen versichern, den Bittsteller derartig behandelt haben, als wenn derselbe ein Attentat beabsichtigt hätte.

— Die Kreuzz. schreibt unterm 5. Sept.: Ueber das Börsentreiben hörten wir einmal die Aeußerung: „Die Leichtfertigkeit, mit welcher auf der Börse und zum Zweck der Börsenspeculationen Nachrichten erfunden und ausgestreut werden, wird nur noch überboten von der Leichtgläubigkeit, mit welcher die Börse und das mit ihr verkehrende Publikum solche Tendenz-Gerüchte aufnehmen." Dieses Urtheil hat in den letzten Tagen wieder eine rechte Bestätigung gefunden durch das Fangballspiel, welches man mit dem angeblichen Entlassungsgesuche des Fürsten Bismarck getrieben. Unser Börsenbericht vom 4. d. meldete darüber:

„Gestern nach Schluß des hiesigen offiziellen Verkehrs ward gerüchtweise verbreitet, der Fürst Bismarck gedenke um seine Entlassung nachzusuchen, daraufhin verliefen die Abendbörsen in Frankfurt, Hamburg und Wien matt. Die Wiener Vorbörse sandte zwar etwas bessere Notirungen; aber dieselben vermochten nicht die hier herrschende Verstimmung wieder zu heben. Fast ausnahmslos setzten daher dier die Spielpapiere niedriger ein und erlitten da, wo sich etwas Geschäft zeigte, rasch weitere Rückgänge."

Hierzu kam noch eine „höchst (!) ungünstige (!) Auffassung der Reise des Kaisers nach Alexandrowo"; die Haltung wurde in Folge dessen „fortgesetzt matter" und schließlich „die Verstimmung immer allgemeiner".

Also am 3. d., Nachmittags, wird hier in Berlin das Gerücht von dem Entlassungsgesuch des Reichskanzlers — erfunden und in Umlauf gesetzt; es geht sofort telegraphisch nach auswärts, verstimmt dort die „Abendbörsen" und kehrt nach gethaner Arbeit nach Berlin zurück, um hier Tags darauf sein Werk fortzusetzen. Zu guter letzt bringen es seine Köpfe bis zu einer „höchst ungünstigen" Auffassung der Kaiser-Zusammenkunft in Alexandrowo, und die Geschichte endet mit einer allgemeinen Verwirrung, welche ein Fischen im Trüben begünstigt und den Wissenden gestattet, den nach Widerlegung des Gerüchtes zu erwartenden Rückschlag im Voraus zu „escomptiren." —

Weiter ein Wort über solche „Börsenmache" noch zu verlieren, ist nicht nöthig; sie spricht sich selber ihr Urtheil.

* Aus **Pelplin**, 5. Sept., wird der „Germ." geschrieben. Gestern war bei der Durchfahrt Sr. Majestät des Kaisers durch Pelplin auch unser Herr Bischof auf dem Bahnhof anwesend gewesen. Heute nun erhielt derselbe eine besondere Einladung zum Königsdiner in Königsberg mittels folgender Depesche:

„Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin werden sich sehr freuen, Euer bischöflichen Gnaden bei dem Morgen um 5 Uhr stattfindenden Diner zu sehen. Hofmarschallamt Perponcher."

Der Herr Bischof hat mit Rücksicht auf sein hohes Alter und die anstrengende Reise dieser Einladung nicht folgen können. Auch wurde der Herr Bischof nicht nur von dem commandirenden General Herrn v. Barnekow zur Soirée, sondern auch von dem Provinzialcomite zu dem in Danzig stattfindenden Diner eingeladen. Und der Herr Bischof von Ermland? Gilt der immer noch als „staatsfeindlich"? (Wie wir einer Correspondenz des „Westpr. V.-B." entnehmen, sprach der Kaiser auf dem Bahnhofe zu Dirschau dem dortigen Propst Sawicki gegenüber sein Bedauern aus, daß er den Herrn Bischof v. d. Marwitz, der sich in Pelplin in Begleitung des Domcapitels aufgestellt hatte, nicht habe empfangen können, weil daselbst keine Dispositionen zum Halten des Zuges getroffen waren.)

* **Wiesbaden**, 4. Sept. Die hiesige kgl. Regierung hat im Auftrage des Ober-Präsidiums zu Kassel neuestens den Kaplan zu Wirges bei Montabaur auf den Grund hin gesperrt, daß mit dem Tode des Pfarrers die Amtsberechtigung des für die Pfarrei angestellten Kaplans von selbst erloschen sei. Eine an 4000 Köpfe zählende Gemeinde ist in Folge dessen vollständig der Pastoration beraubt.

* **Hildesheim**, 6. Sept. Am Sedantage sind hier vom commandirenden Officier auch die katholischen Soldaten zum lutherischen Gottesdienste in der Lambertikirche beordert worden. Was würde man sagen, wenn die lutherischen Soldaten zur Theilnahme an dem katholischen Gottesdienste gezwungen würden?

Großbritannien.

* Die Fenier, jene geheimen irischen Verschwörer, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Irland vom englischen Joche zu befreien, werden wieder mit jedem Tage stärker. Auffallender Weise tauchen ihre Clubs diesmal nicht so sehr in Irland selbst auf, als vielmehr in den meistens von Irländern bevölkerten Städten Großbritanniens, besonders in Manchester und Liverpool, wo sie einen unglaublichen Anhang haben. Der kath. Bischof von Salford hat sich daher genöthigt gesehen, in einem langen väterlichen Schreiben seine Diöcesanen daran zu erinnern, daß dergleichen Vereine von der Kirche verboten und ihre Mitglieder dem Kirchenbanne eo ipso verfallen wären. Da dieses, wie es schien, jedoch Viele nicht abhielt, denselben noch immer beizutreten, so sehe er sich genöthigt, die große öffentliche Exkommunikation über alle Anhänger dieses Bundes auszusprechen, wenn die Katholiken sich nicht in einer bestimmten Frist davon zurückzögen. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam dieses Hirtenschreiben den Feniern an. In ihrer großen Verwirrung hielten sie eine Versammlung ab, um zu berathen, was nun zu thun sei. Da keine Aussicht vorhanden war, daß der Bischof seinen Entschluß ändern werde, beschloß man fast einstimmig, der Mahnung des kirchlichen Oberhauptes zu folgen und aus dem Bunde auszutreten. Da will (bemerkt das „Echo") der „altkatholische" Professor von Schulte in einem kürzlich veröffentlichten langen Leitartikel in der „Contemporary Review" den Engländern noch weis machen, die katholische Kirche begünstige die Socialdemokratie! Vergebenes Bemühen. Die protestantische Presse ist natürlich voll des Lobes zunächst für den Bischof, der so energisch eingeschritten, dann aber auch für diejenigen, die so prompt seiner Mahnung gefolgt. Mit Aerger kommt sie zum Schluß wieder zum Geständniß, daß ihre (protestantischen) „Bischöfe" wohl hundert solcher Schreiben erlassen könnten, ehe sie Einen zu bewegen vermöchten, aus einem Vereine auszutreten, dem er angehöre, möge er auch noch so staatsgefährlich sein. In nächster Zeit soll auch ein gemeinsames Hirtenschreiben gegen die Freimaurer erlassen werden, die in England immer öffentlicher auftreten, zwar unter den Katholiken wenig Anhang haben; dennoch ist die Gefahr sehr groß und eine energische Mahnung wohl am Platze.

Russisches Reich.

* Bezeichnend für russische Zustände ist folgende Mittheilung der „Pos. Ztg." aus Petersburg, 2. September: Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung dreier hervorragender Prokuroren (Staatsanwälte) und zwar der Herren Tudin, Lehmann und Bardowski, welche im Verdacht stehen, innige Beziehungen zu den Nihilisten gehabt zu haben. Tudin trifft sogar der Verdacht, mit Mirski, der bekanntlich den Mordversuch gegen den General Drentelen ausgeführt hat, im Einverständnisse gewesen zu sein. Bei Bardowski wurden viele Exemplare der revolutionären Schrift „Sjemlja i Wolja" gefunden. Weshalb Lehmann verhaftet wurde, ist noch nicht bekannt. Bardowski ist im Gefängnisse dermaßen erkrankt, daß er ins Gefängnißlazareth überführt werden mußte. Man sagt, daß obige drei Männer und außerdem noch viele andere Personen auf Grund der Aussagen der Braut Mirski's verhaftet worden sind. Man sagt ferner, die Familie des kaiserlichen Leibarztes und Professors Dr. Botkin stehe noch immer unter polizeilicher Aufsicht, trotzdem sie seit lange auf dem Lande ein eingezogenes Leben führt. (Die Frau Botkins soll früher Sympathieen für nihilistische Studenten gezeigt haben.) Es befindet sich stets ein Polizeioffizier in ihrer Nähe.

Asien.

* Aus Kabul wird gemeldet, daß am 3. September mehrere afghanische Regimenter, welche ihren rückständigen Sold verlangten, sich empört und, von Pöbelmassen unterstützt, das Zeughaus und die Magazine geplündert und darauf das englische Gesandtschaftsgebäude belagert hätten, obschon der Emir seinen Sohn und andere einflußreiche Personen entbot, um die Aufständischen zu beschwichtigen; ferner daß am Abend eine Feuersbrunst ausgebrochen und am folgenden Tage der Emir selbst in seiner Behausung umzingelt worden wäre. Ueber das Schicksal des Personals der englischen Gesandtschaft fehlen die weiteren Nachrichten noch. Der Vorfall war sofort dem Vicekönig von Indien gemeldet worden, worauf dieser sofort und General Roberts nach Pivarpaß eilten, um rasch mit entsprechenden Streitkräften gegen Kabul vorzudringen. Die englischen Truppen in Kandahar und Khyberpaß wurden für alle Fälle zusammengezogen.

Afrika.

* Man mag sagen, was man will, in der großen Weltpolitik spielt England überall doch die erste Violine. Nach dieser Violine müssen die Türken marschiren, die Afghanen tanzen, die Birmanen hüpfen, die Zulu galoppiren und — die Marokkaner sich eben zur Attaque formiren. Die Zustände in dem Reiche des Sultans Muley Hassan von Marokko kommen einer Anarchie schon völlig gleich, und Spanien, dem sehr viel daran gelegen wäre, die Wasserstraße ins Mittelmeer von beiden Seiten zu beherrschen, wie auch im nahen Afrika selbst eine Colonie ähnlich dem französischen Algier zu besitzen, macht sich fertig, um die Hinterlassenschaft des Sultans anzutreten. Doch da steht England auf der Lauer, dem mit dem Untergange des Sultanats eine Absatzquelle für seinen Handel verstopft würde. Vorläufig läßt Lord Beaconsfield (der leitende Minister Englands) dem Sultan die Häfen befestigen, liefert unter der Hand auch Waffen und Geld, aber wenn das Alles den Ruin nicht wird verhindern können, wird die Kaiserin von Indien auch wenig Umstände machen, ihre Flotte von Gibraltar aus- und in Tanger einlaufen zu lassen. — England wacht eifersüchtig darüber, schreibt man dem Wiener „Fremdenblatt" aus Alexandrien, daß Marokko, dem es aus politischen und commerciellen Motiven alliirt ist, intact und im Besitze der Gibraltar gegenüber liegenden Küste, von wo aus diese Festung auch verproviantirt wird, bleibe, und es ist daher eventuell entschlossen, für seinen Schützling mit den Waffen einzutreten. Spanien, das jedoch den Krieg um jeden Preis will, rüstet nun eifrigst, und eben so eifrig rüsten auch Marokko und England, und gewisse Vorzeichen lassen schon heute errathen, daß mit dem kommenden Frühling der spanisch-marokkanische Waffentanz beginnen wird. Während jedoch diese Rüstungen vor sich gehen, breitet sich die Anarchie immer mehr aus in Marokko und im südlichen Theile dieses Reiches; von der Residenzstadt Marokko angefangen bis zur Grenze der Sahara, ist heute die Autorität des Sultans Muley Hassan gänzlich erloschen. Der Sultan wird daher für den Fall eines Krieges kaum mehr als zwölftausend Mann Infanterie und viertausend Reiter ins Feld stellen können, da er den andern Theil des Heeres im Innern verwenden muß. Unterdessen setzten die Engländer sich in Tanger fest, wo sie Befestigungen errichten und Truppen ausschiffen werden. Die kläglichste Rolle

---

erst Ihren Brief erwartet, sondern, da die Dauer meines hiesigen Aufenthalts unsicher war und ist, denn Herr Jensen's Genesung macht gottlob dauernde Fortschritte, in Ihrem Interesse schon die erforderlichen Nachforschungen angestellt. Als Ergebniß derselben kann ich Ihnen sagen, daß Sie die Tochter von Daniel Heinrich Mansfeldt und dessen Gattin Wilhelmine, geborene Weißbach, sind. Ich habe Ihnen den Trauschein Ihrer Eltern, Ihren Geburts- und Taufschein, sowie den Todtenschein Ihres Ihnen unbekannten Vaters verschafft, welcher gestorben ist, als Sie kaum ein Jahr alt gewesen sein können. Der Pfarrer, welcher die Trauung Ihrer Eltern vollzogen und Sie getauft, ist nach Bern versetzt worden und ließe sich gewiß auffinden."

„Ich will nach der Schweiz reisen und ihn aufsuchen!" unterbrach sich lebhaft Daniela. „Adolph oder Herr Vollrath kann mich dahin wie auch nach Montreux begleiten, wo vielleicht es mir gelingen wird, noch Personen aufzufinden, die meine Eltern gekannt haben. — Meine Eltern — wie klingt doch dies Wort so lieb und vertraut! — Wer aber, wer mag mein Vater gewesen sein? — O, ohne Zweifel hatte meine Mutter mir alles in dem Packet anvertraut, das zu meinem Unglück in Doctor Braun's Hände gerathen, und in seinem Zimmer verbrannt ist. — Aber da ist ja noch das geheime Fach, und in diesem werde ich finden, was mir Aufklärung verschafft. — Ich könnte es früher öffnen, die unerwarteten Ereignisse würden meine Rechtfertigung sein — aber nein, nein, Mama hat es also bestimmt, und fern sei es von mir, ihrem Willen entgegen zu handeln. Ich weiß genug, um mir ihres Geheimnisses wegen keine weitere Sorge zu machen, und will jeder Aufklärung ruhig entgegensehen."

Jetzt den Brief wieder aufnehmend, fuhr sie zu lesen fort:

„Auf meiner Rückreise aus der Schweiz bin ich bereit, dies zu versuchen, und einmal in der Sache thätig, gelingt es mir vielleicht, hier noch Personen zu entdecken, welche mit Ihren Eltern in Verbindung gestanden. Die Dokumente werde ich Ihnen unter Postversicherung zuschicken, denn sicherlich wünschen Sie dieselben zu sehen und zu besitzen, sei es auch nur, um sich zu überzeugen, daß Sie die Tochter Derjenigen sind, die Sie mit der ganzen Zärtlichkeit eines Kindes geliebt haben. Oder, Fräulein Mansfeldt, oder gestatten Sie mir, sie Ihnen selbst zu bringen? — Gestatten Sie mir früher zu kommen, als Sie mir an jenem Morgen in W. erlaubt? — Ich halte sonst stets streng mein Wort, und nur die ungewöhnlichen Entdeckungen, welche ich so glücklich war, in Bezug auf Sie zu machen, das Verlangen, die gesammelten Dokumente selbst sicher in Ihre Hände zu legen, können mich veranlassen, es diesmal zu brechen. Dennoch überlasse ich Ihnen die Entscheidung und sehe Ihrer Antwort entgegen, und wie diese auch ausfallen möge, ich werde Ihre Wünsche und Ihren Willen ehren und mich Ihnen unbedingt fügen.

Ihr aufrichtig ergebener

Arthur Reichswald."

(Forts. f.)

spielt dabei Sultan Muley Hassan, der schon heute nichts mehr ist, als der gekrönte Vasall der Königin Viktoria und gehorsam das thun muß, was Lord Beaconsfield anordnet.

* Aus Frankreich.

Der französische Justizminister Le Royer hat einen Bericht an den Präsidenten der Republik über die Ergebnisse der Criminaljustizpflege im Jahre 1877 veröffentlicht, welcher von allgemeinem Interesse auch für Deutschland ist. Er constatirt zunächst die Thatsache, daß, während bei uns die Zahl der Verbrechen in erschreckender Zunahme begriffen ist, dieselbe in Frankreich abgenommen hat. Sie blieb von 1872 bis 1874 stationär, sank aber von 4084 in 1874 auf 3736 in 1875, auf 3693 in 1876 und 3485 in 1877. Von 1874—76 waren nur die Verbrechen gegen das Eigenthum im Abnehmen, die gegen Personen im Zunehmen, 1877 aber fällt die Zahl der letzteren von 1849 in 1876 auf 1653. Von diesen kommt die Abnahme vornehmlich auf Mord, Todtschlag, Nothzucht und sonstige Vergehen gegen die Sittlichkeit, bei den Verbrechen gegen das Eigenthum namentlich auf betrüzerischen Bankerott und Brandstiftung. Dem entspricht die Zahl der vor dem Schwurgericht Angeklagten; sie war 1876: 4764 und 1877: 4413, darunter 3680 Männer (83 pCt.) und 733 Frauen (17 pCt.), also 20 Männer auf 100,000 der Bevölkerung und 4 Frauen auf die gleiche Zahl, im Ganzen kommen 12 Angeklagte auf 100,000 Einwohner. Von den 4413 waren 766 Minderjährige, 2441 nicht verheirathet, 41 Fremde.

Während die ländliche Bevölkerung Frankreichs die städtische um mehr als das Doppelte übertrifft (68 pCt.:32), so ist für die Verbrechen das Ergebniß gerade das umgekehrte; auf 100,000 Einwohner der Städte kommen 17 Angeklagte, auf die gleiche Zahl von Landbewohnern nur 8. Der eigentliche Ackerbau liefert auf 100,000 Menschen, die ihn betreiben, 7 Angeklagte, die sogenannten liberalen Berufsarten 11, die Gewerbe 13, der Handel 22, die Dienstboten 23 und die Berufslosen 110. Merkwürdig groß ist die Zahl derer, die ganz ohne Unterricht geblieben, sie beträgt von den 4413 nicht weniger als 1372 (31 pCt.); 2864 (65 pCt.) konnten lesen und schreiben, 177 (4 pCt.) hatten eine höhere Bildung genossen; doch hat die Zahl der Analphabeten gegen 1866 um 8 pCt. abgenommen, wie sie auch in der Armee von 24 auf 16 pCt. in dem gleichen Zeitraum gesunken ist. Von den 3485 Verurtheilten waren schon früher bestraft wegen Verbrechen 1688, also fast die Hälfte, der Rückfall ist mehr als doppelt so stark bei den Männern, als bei den Frauen, 53 : 20 pCt. Bei den 490 Verbrechen des Mordes, Todtschlags und der Brandstiftung schreibt der Bericht als Beweggründe zu: der Rache und dem Hasse 129, der Gewinnsucht 120, häuslichem Zwiste 83, dem Ehebruch 19, dem Streit beim Spiel oder Trunk 14, der Eifersucht 18 und sonstigen verschiedenen Beweggründen 61.

Der Bericht bestätigt ferner die schon oft gemachte Bemerkung, daß das Geschworenengericht sich sehr wirksam gegen gemeine Verbrecher erweist, namentlich gegen solche, die das Eigenthum angreifen, während bei Angriffen gegen die öffentliche Ordnung die Freisprechungen zahlreich sind und bei eigentlich politischen Vergehen von 28 Angeklagen 18 freigesprochen sind.

Im Ganzen geht aus dem Bericht eine unleugbare Verbesserung des Verbrecherstandes hervor, um welche wir unsere Nachbarn nur beneiden können, wenn wir an die furchtbar beredten Zahlen über die Zunahme der Verbrechen in Deutschland denken. Frankreich hat eben zufolge seiner militärisch-politischen Niederlagen keine Gründer- und Schwindelzeit, keine sociale Umwälzungen gehabt, wie uns solche durch unsere übereilte „liberale" Gesetzgebung bereitet sind, es hat sein Strafgesetz nicht wie wir das unsere im Geiste falscher Humanität umgemodelt. [Auch der unleugbare Aufschwung der Religiösität in Frankreich trotz des in neuester Zeit entbrannten „Culturkampfes" kommt in Betracht.]

Dagegen theilt es unser und anderer Länder Loos, was die Zunahme der **Selbstmorde** betrifft; sie waren 1875: 5472, 1876: 5804, 1877: 5922, also 16 Fälle auf 100,000 Seelen. Davon kommen 1233, also 21 Procent, auf das weibliche Geschlecht, 2123 auf unverheirathete Großjährige. Auf 100,000 Menschen desselben Berufs haben den Selbstmord begangen 30 der sogenannten liberalen Berufsarten, 15 Kaufleute, eben so viele Gewerbetreibende, 12 Ackerbauer und 12 Dienstboten.

Von dieser an sich großen Gesammtzahl der Selbstmorde führt der Bericht nicht weniger als 1794 auf Geistesstörung zurück, 855 auf häusliches Unglück, 837 auf körperliche Leiden, 701 auf Trunksucht, 688 auf Nothlage, 235 auf Liebeskummer, Eifersucht und Ausschweifungen, 229 auf den Wunsch, sich gerichtlicher Verfolgung zu entziehen. Mag nun auch die Annahme, daß eine so große Zahl der Selbstmorde auf wirklicher, unzurechnungsfähig machender Geistesstörung beruht habe, fraglich sein, so ist es doch unleugbar, daß auch auf diesem Gebiete Frankreich noch immerhin günstiger steht, als Deutschland; denn in Preußen haben nach der soeben erschienenen officiellen Mortalitätsstatistik von 1877 die Selbstmorde seit 1871 um 59 pCt. zugenommen, wovon 63 pCt. auf das männliche, 42,8 pCt. auf das weibliche Geschlecht kommen. (Nach der Kreuzz.)

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 8 Septbr.

* Wie wenig wir Katholiken Grund haben, von der Opposition nun zur Vertrauensseligkeit überzugehen, ergibt sich u. A. auch aus dem so charakteristischen Verhalten der Behörden bei dem Jubiläum des Hrn. Pfarrers Dauzenberg in Kaiserswerth. Wie schon kurz erwähnt, hatte die Schulbehörde die Bitte der Eltern, den kath. Schulkindern Gelegenheit zur Theilnahme an der kirchlichen Feier zu gewähren, abgeschlagen, weil „der Pastor Dauzenberg zu der Schule in keinerlei Beziehung stehe, und seine Stellung zu der Staatsregierung während der letzten Jahre eine oppositionelle gewesen"; außerdem soll der Bürgermeister als Local-Schulinspector Anweisung erhalten haben, das Lehrerpersonal dahin zu instruiren, daß es auch in der schulfreien Zeit jeder Betheiligung mit den Kindern strengstens sich zu enthalten habe.

* Wir erhalten folgende Erklärung:

„Mit Befremden ersah ich aus dem in Düsseldorfer Blättern veröffentlichten Bericht des Th. K. über das Jubiläum in Hamm, daß meiner Rede Worte und Gedanken angedichtet sind, die ich mit keiner Silbe berührt habe. Mit der Berichtigung noch zögerad, finde ich Tags darauf in Nr. 239 des „Volksblattes" den untergeschobenen Passus: „Vergiß die Unannehmlichkeiten in der Gemeinde, laß durch sie Dich nicht beirren, Deinem Berufe treu zu leben. Gib Gott, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist" 2c., wieder erwähnt, allerdings mit dem Ausdruck des Zweifels.

„Das nun nöthigte mich, doch, dem Einsender gegenüber, der zwar gern annehmen will, daß meine Worte entstellt wiedergegeben seien, hiermit zu erklären, daß ich, dem Wunsche des Düsseldorfer Lehrervereins gern entsprechend, dem Jubilar im Namen der Jubilare Düsseldorfs den Festgruß darbrachte, in meiner Rede nur die hohe Bedeutung der so seltenen Festfeier betonte, aber um jeden Mißton zu verhindern, es absichtlich vermied, der Mißhelligkeiten in der Gemeinde zu erwähnen.

„Die mir in dem Referate des Th. K. untergeschobenen qu. Worte sind nicht als entstellt, sondern vielmehr als völlig unwahr zu bezeichnen. Die ganze Tischgesellschaft kann dieses bestätigen.

Th. Habermann,
Lehrer a. D."

(*) Wie schon erwähnt, feierte am Donnerstag der Domkapellmeister Professor Koenen in Köln sein 25jähriges Priesterjubiläum. Da der Jubilar Diöcesanpräses des Cäcilienvereins ist, so hatten sich zur Feier zahlreiche Deputationen der Cäcilienvereine der Erzdiöcese eingefunden. Auch aus Düsseldorf war eine solche, mit dem Bezirkspräses an der Spitze, erschienen.

(*) Beim Besuche des Kirchhofes fand man gestern das dortige Kriegerdenkmal in sinniger Weise geschmückt. Dasselbe war von Lorbeerbäumen umgeben und mit Kränzen und Blumen reich geziert. Dieser Schmuck datirte noch, wie wir hörten, vom Sedantage.

(*) In der Nacht auf Sonntag zwischen 11 und 2 Uhr entluden sich über unserer Stadt außerordentlich heftige Gewitter, wie wir bisher in diesem Sommer noch nicht gehabt hatten. Das furchtbare Krachen des Donners hat wohl Manchen, der sich schon früh zur Ruhe gelegt, von seinem Lager aufgescheucht. Als Curiosum wurde uns am folgenden Morgen erzählt, daß eine Frau in der Angst vor den schrecklich zuckenden Blitzen sich gar in einen Kleiderschrank geflüchtet hatte. Das Gewitter war begleitet von starken Regengüssen, die mehrere Straßen, nach deren Zustand am folgenden Morgen zu schließen, unter Wasser gesetzt zu haben scheinen. Soviel uns bekannt, hat das Gewitter hier nirgendwo nennenswerthen Schaden angerichtet. In Neuß fuhr der Blitz in ein Haus (in der Nähe des Bahnhofs) und zündete. Indeß wurde das Feuer schon gleich von den Hausbewohnern gelöscht.) In Heerdt schlug der Blitz an zwei Stellen, in Oberkassel an einer Stelle ein, jedesmal in das Dach eines Hauses, jedoch ohne zu zünden und ohne weitere Beschädigungen als an den Dächern der Häuser anzurichten.

(*) Hr. Dr. Piper von der „Düsseld. Ztg" wird demnächst die in einem mecklenburgischen Städtchen eroberte Bürgermeisterstelle antreten, und die Redaction des bisher von ihm geleiteten Blattes dann an den Redacteur eines vor nicht langer Zeit in Magdeburg gegründeten, aber sehr kurzlebigen freiconservativen Organs übergehen. Da die „Düsseld. Ztg." die nationalliberale Richtung vertritt, so wird sich der Magdeburger Journalist wohl zum Nationalliberalismus bekehren müssen, was ihm aber kaum schwer fallen dürfte.

(*) Am Samstag Nachmittag wurden 3 Bettler vom Polizeigericht zu je 14 Tagen Haft verurtheilt.

(*) Am Samstag trafen die Reservisten des 17. Regiments von Mühlhausen hier ein.

(*) Kirmeß und Schützenfest in Hamm waren gestern vom Wetter ziemlich begünstigt, und daher der Besuch aus Düsseldorf und Neuß ein recht bedeutender. Einige Störung brachte der starke Regenguß am Nachmittag.

(*) Die Leiche des vor drei Wochen unterhalb der Landungsbrücke des Neußer Dampfschiffchens ertrunkenen Knaben ist bei Büderich (Wesel gegenüber) gelandet und dort beerdigt worden.

(*) Auf der Bergerstraße wurde in der Nacht von Samstag auf Sonntag aus einem Keller ein Sack Kartoffeln und eine Quantität Butter gestohlen.

* Eignet sich Jemand fremde, in seinem Gewahrsam befindliche Gelder rechtswidrig zu, in dem Bewußtsein, aus seinem Vermögen, resp. durch Anspannung seines Credites jederseits Ersatz leisten zu können, so schließt dies, nach einem Erkenntniß des Obertribunals vom 11. Juli 1879, seine Bestrafung wegen Unterschlagung nicht aus.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 6. Sept. Der Seidenweber Johann Philippen zu Viersen badete am Abende des 2. August in einem Weiher bei der Stadt. Vorbei kamen die Fabrikarbeiter Theodor Alberts und Ernst Wimmer. Alberts ergriff ohne jede Veranlassung den Philippen, warf ihn zu Boden und prügelte ihn, hielt ihm auch die Kleider zurück. Philippen holte sich Hülfe, und Alberts gab die Kleider zurück, zog aber zu gleicher Zeit sein Messer und brachte dem Philippen zwei Wunden am Kopfe bei. Als Ph. dann die Flucht ergriff, gab ihm Wimmer noch einen Schlag mit einer langen Pfeife auf den Kopf. Alberts erhielt für seine Rohheit 6 Monat, Wimmer 1 Monat Gefängniß. — Friedrich Münstermann, Tagelöhner aus Duisburg, bereits mehrfach wegen Diebstahls bestraft, stahl auf seinen Landstreichereien am 24. Juni wieder eine Hose, welche zum Trocknen aushing. Er verkaufte dieselbe an einen Lumpensammler für 60 Pfg. und erhielt für den Diebstahl 3 Monat Gefängniß. — Der Ackerknecht Michael Basen zu Opladen entwendete am 27. Juli zu Neukirchen einem Wirthe eine Kiste Cigarren und einen Krug Branntwein. Weil dieses sein erster Diebstahl war, so kam B. mit 14 Tagen Gefängniß davon, welche durch die Vorhaft verbüßt erklärt wurden. — Joseph von Hoff war Seidenweber, Trunkenbold und Müßiggänger, am meisten lag er dem Trinken ob und ließ Frau und fünf Kinder hungern. Im Juli lieferte er für Peter Deger ein Stück Seide, empfing an Lohn 21 Mark, welche er nicht dem Deger ablieferte, sondern im Wirthshause verzechte. Auch einen Sack mit Einschlag hatte der Trunkenbold unterschlagen. Für diese Sünden mußte van Hoff 8 Wochen im Gefängniß büßen. — Der Tagelöhner W. L. aus Ratingen war bereits sechsmal bestraft worden, hatte jedesmal versprochen, nicht mehr wieder zu kommen, kam aber doch zum siebenten Male wieder. Am 20. April kam er in seine verlassene Wohnung zu Ratingen, welche von W. B. gemiethet und schon mit Möbeln versehen war. L. warf die Möbel die Treppe hinab. Als nun Abends B. hinkum, gabs Streit. L. schlug den B. mit einem Ofendeckel auf den Kopf, und beide rollten die Treppe hinab. Beide scheinen auch zu tief in die Flasche gesehen zu haben, B. hatte schon am Morgen des „geistigen" zu viel genossen. Für die Mißhandlung wurde L. zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. — Johann Tillmann war Gemeinderath zu Gustorf, hatte einen Bruder, der Heinrich hieß und eine Nichte mit Namen Christine. Diese Nichte war Haushälterin bei dem Ackerer Hamm, welcher den Gebrüdern Tillmann gegenüber wohnte. Die „zärtlichen Verwandten" zankten sich sogar in der heiligen Charwoche und gaben sich Titulaturen, die für einen Gemeinderath nicht paßten. Am Gründonnerstage kam den Zänkern der Gedanke, es sei bald Ostern und man wollte sich versöhnen. Die Versöhnung wurde denn auch bei „drei Dröppchen" gefeiert. Dieses alles hinderte jedoch den Johann Tillmann nicht, am h. Charfreitag seine Nichte in sein Haus zu locken, und alsbald fielen die Brüder über das Mädchen her und prügelten dasselbe in höchst roher Weise. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte den Johann Tillmann zu 2 Monaten Gefängniß und den Heinrich Tillmann zu einer Geldstrafe von 100 Mark.

Im Oktober v. J. kamen durch Huckingen der Schreiner Bernhard Bohnenkamp, dessen Frau und ein Handwerksbursch. Letzterer klagte über Hunger und nahm sich zur augenblicklichen Labung aus dem Baumgarten des Hofbesitzers H. H. ein Paar Aepfel, während Bohnenkamp an der Hecke stehen blieb und seine Cigarre anzündete. Alsbald kam der alte H. mit einem großen Neufundländer, den er „Greif" nannte, prügelte mit seinem Pflugstocke auf den Handwerksburschen und hetzte den großen Hund auf denselben, der ihn jämmerlich zerfleischte. Als Bohnenkamp den Bauer um Gotteswillen bat, den armen Handwerksburschen nicht so zu mißhandeln, hetzte der alte H. den Hund auf Bohnenkamp, auch der F. H. hetzte, und der alte H. schlug auf den Bohnenkamp, als der große Hund diesen zu Boden gerissen hatte. Mit total zerissenen Kleidern und mit Wunden bedeckt, wurde Bohnenkamp in ein nahes Wirthshaus gebracht, der Handwerksbursch hatte sich geflüchtet. F. H. kam in das Wirthshaus und höhnte noch den schwer verletzten Bohnenkamp, der Abends ins Krankenhaus nach Kaiserswerth gebracht wurde, wo er drei Wochen blieb, ehe er geheilt war. Bohnenkamp machte bei dem betreffenden Bürgermeister Anzeige von dem Vorfalle, allein dieser fand sich nicht bewogen, der Sache weitere Folge zu geben, worauf Bohnenkamp auf der Oberprocuratur die Anzeige machte. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte den alten H. zu 14 Tagen, seinen Sohn zu 5 Tagen Gefängniß. — 10 Mark Strafe mußte Seidenweber Johann Dittges aus Anrath bezahlen, weil er den Wilhelm Raths geprügelt hatte. — Wegen Mißhandlung der Magdalena Keller mußte Jakob Süßkind eine Geldstrafe von 30 Mark bezahlen. — Gustav Klassen zu Crefeld schlug am Abende des 6. April den Ludwig Schüren um die Ohren, weil dieser sich in ein Mädchen verliebt hatte, dem auch er sein Herz gewidmet hatte. Eine Woche Gefängniß war seine Strafe. — 5 Tage Gefängniß erhielt Handelsmann Peter Franken aus Duisburg wegen Holzdiebstahls. — Wegen Jagdfrevel wurden bestraft: Tagelöhner Johann Packen aus Zons mit 10 Mark, Jakob Körschgen aus Holt mit einer Woche Gefängniß.

* **Hüls,** 5. Sept. Innerhalb drei Wochen haben wir hier den dritten Selbstmord zu verzeichnen. Am 19. August erhängte sich hier ein in der Lehre stehender 15jähriger Knabe aus Crefeld, vor ca. 8 Tagen ein ebenfalls aus Crefeld stammender ziemlich lich heruntergekommener Mensch und vorgestern ein schon längere Zeit an Schwachsinnigkeit leidender junger Mann. Am räthselhaftesten in seinen Motiven ist der erste der sehr traurigen Fälle. — Vor einigen Tagen ist der des bekannten Mordes an der jungen im Bruche verdächtige und daher eingezogene van Gorkum aus der Untersuchungshaft entlassen worden, da die Untersuchung nicht genügende Indicien gegen ihn ergeben hat. Es wird also einstweilen noch unheimliches Dunkel über dem schrecklichen Vorfalle walten. („Niederrh. Volksztg.")

* **Hoisten** bei Norf, 5. Sept. Gestern fand hier unter begeisterter Theilnahme der Pfarrgemeinde die Feier des 25jährigen Priesterjubiläums unseres Herrn Pfarrers Stein statt.

* **Aus dem Landkreise Köln,** 6. Sept. Durch die Freundlichkeit eines Gehülfen des leitenden Baumeisters Herrn Nagelschmidt hatten wir vor ein paar Tagen Gelegenheit, den der Vollendung entgegengehenden festen Circus Carré in Köln in der Nähe des Neumarktes in allen seinen Theilen genau zu sehen. Wir waren von der Großartigkeit desselben überrascht, und kam uns beim Eintritt in die Arena der Gedanke: Das ist ein Colloseum en miniature. Hunderttausende von Thalern werden hier angelegt, um die Vergnügungssucht des Volkes, welche überall mit der politischen, finanziellen und wirthschaftlichen Calamität zu wachsen scheint, zu befriedigen. Das „Panes et Circenses!" — Brod und Spiele — erscholl besonders in Rom, als seine unvergleichliche Machtstellung bereits bedeutend im Niedergang begriffen war. Es ließen sich hieran bezüglich unserer Verhältnisse in Deutschland sehr ernste Reflexionen anknüpfen; aber wir wollen den Gedanken nicht weiter verfolgen, sondern uns auf kurze Beschreibung des in Rede stehenden Circus Carrè, der uns in seinen einzelnen Theilen mit Staunen erfüllt hat, beschränken. Der Haupteingang zum Circus ist auf der Gertrudenstraße. Durch einen breiten Corridor, an dessen beiden Seiten und darüber auf der 1. Etage sich die Restaurationssäle befinden, tritt man in die Arena des Circus ein, die amphiteatralisch mit einer Anzahl von Sitzreihen, Sperrsitzen und Logen umgeben ist. wozu durch überwölbte, feuerfeste Gänge vier steinerne Treppen führen. Das Ganze ist in bedeutender Höhe mit einer gewölbten, mit starken Brettern verschalten Decke, deren Rippen aus Walzeisen construirt sind, frei und leicht überspannt. Hinter der Arena ist eine Bühne mit gewaltigen Größenverhältnissen für die Ballet- und pantomimischen Vorstellungen, zu beiden Seiten der Bühne sind in einiger Höhe besondere Logen für Circus-Musik angebracht. Hinter der Bühne befinden sich die schönen und weiten, nach dem neuesten System eingerichteten Pferdeställe, welche hinlänglich Raum für hundert edle Rosse bieten. Ueber den Pferdeställen sind eine Anzahl Gemächer für das Circus-Personal, u. A. ein sehr großer Studir- resp. Vorbereitungssaal für die Künstler und Pfleger der Reitkunst. In dem letzteren Raum waren noch die beiden Meister beschäftigt, denen die decorative resp. malerische Ausstattung des Circus übertragen ist: der kaiserlich russische Hofmaler Bredow und der berühmte Pferdemaler Fritzmann aus Leipzig. Sehr glücklich für die malerische Ausschmückung des Circus ist als Object der Einzug des Kaisers Maximilian in Köln 1515 gewählt. Derselbe in großartigem, der damaligen Zeit angemessenen Stile gehalten, und in grellen, helleuchtenden Farben auf Leinwand gemalt, wird über der Bühne angebracht. Für den Vorhang derselben ist als Motiv das berühmte Bild „Das Wagenrennen im Circus Maximus zu Rom unter Domitian Anno 88" ausersehen. Auf der gewaltigen Fläche, welche die gebogene Decke des Circus bietet, wird die Geschichte der Reitkunst von den ältesten Zeiten bis heute zur bildlichen Darstellung kommen. Der ganze Complex der Circus-Gebäude bedeckt ein Areal von mehr als einem preußischen Morgen. („Niederrh. Volksztg.")

* **Erpel,** 6. Sept. Man schreibt der „Rh.- und Wied-Ztg.": „Hierselbst geht das Gerücht, daß dem „altkatholischen" Lehrer Philippsen, der augenblicklich die erste Knabenklasse an Stelle des erkrankten Klassenlehrers mit verwaltet, die Ertheilung des katholischen Religions-Unterrichtes von Seiten des Kreis-Schulinspektors übertragen sein soll. Wir sind um so mehr überrascht über eine derartige Verfügung, da auf die Vorstellungen der hiesigen Bürger bei Anstellung des Lehrers Philippsen an hiesiger Schule die königliche Regierung ausdrücklich entschieden hat, daß Philippsen zur Ertheilung des katholischen schulplanmäßigen Religions-Unterichtes nicht befugt sein soll. Sollte sich also das Gerücht bewahrheiten, so werden die Bürger von Erpel den Beschwerdeweg einzuschlagen gezwungen sein. Uebrigens soll Lehrer Philippsen von dem ihm ertheilten Auftrag nicht sehr erbaut sein."

* **Werden,** 6. Sept. Hier hat sich folgendes Gaunerstückchen abgespielt, welches zeigt, wie auch bewährte Geschäftsleute angeführt werden können. Der Dieb von Mintard, welcher, wie berichtet, daselbst ein Sparkassenbuch über eine hier in Werden deponirte Einlage von 60 (nicht wie früher angegeben) 600 Thlr. gestohlen hat, kam an demselben Tage, wo er den Diebstahl verübt, in einem hiesigen Manufacturladen und beklagte sich, daß er die Sparkasse geschlossen fände, er habe sich für das Geld einen Anzug kaufen wollen, habe aber keine Zeit bis zum Nachmittage zu warten u. s. w. Er bittet darauf den Kaufmann, ihm die gewünschten Waaren zu verabfolgen und den Geld-Rest des Sparbuches herauszuzahlen, er wolle ihm das Buch überweisen, um den Betrag selbst zu erheben. Der Kaufmann, der das Buch ganz richtig fand, ging auf den Handel ein und war betrogen, denn als er zur Casse kam, mußte er hören, daß, wie schon berichtet, der rechtmäßige Eigenthümer bereits den Diebstahl angezeigt habe. So ist denn der sonst so vorsichtige und geschickte Kaufmann von einem Schwindler überlistet und verliert außer den abgegebenen Anzügen noch dazu an 90 Mark baares Geld. („D. Reichsz.")

Vermischtes.

* In Rayon (Departement der untern Charente) ist der Kessel eines Dampfers, der den Dienst zwischen dieser Stadt und Bordeaux versieht, gesprungen. Der Heizer wurde getödtet, der Maschinist und zwei Passagiere befinden sich in einem verzweifelten Zustande, und 25 Passagiere wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Neueste Nachrichten.

* **London,** 8. Sept. Aus Kabul (Hauptstadt von Afghanistan) wird gemeldet: Major Cavagnari ist hier nebst sämmtlichen anwesenden Engländern bei dem Ausfall aus dem am 3. d. Abends angezündeten Gesandtschafts-Gebäude von den aufständischen Afghanen getödtet worden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 8. Sept. 1879.

	Mark		Mark.
Weizen 1. Qualität	21 50	Aveel 100 Kil.	22 —
„ 2. „	19 50	Kartoffeln	7 —
„ 3 „	— —	Heu 100 Kil.	6 —
Roggen 1. „	14 50	Stroh 100 Kil.	4 80
„ 2.	13 50	Rüböl, per 100 Kil.	58 —
Gerste	— —	do. faßweise	60 —
Wintergerste	16 —	Preßtuchen, per 1000 Kil.	125 —
Sommergerste	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Buchweizen	— —	Kleie à 50 Kilo	74 80
Rübsamen 100	— —	Vorschuß	31 —
Rapssamen	24 50		
Hafer	12 80		

Einen prächtigen

Knaben.

Wilh. Otten & Frau,
geb. **Zimmermann.**

Civilstand
der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 31. Aug.: Hel. Maria, T. d. Kaufm. Ed. Preiser, Haroldstr. Den 1. Sept.: Anna Maria, T. d. Tgl. Herm. Koch, Martinstraße. Den 3.: Karl Heinr Wilh., S. d. Arresthaus-Auff. Karl Krull, Academiestr. Den 4.: Pet. Jos., S. d. Handelsm. Jos. Rathmacher, Neustr. — Wilhelm. Clara, T. d. Kaufm. Jos. Beckmann, Leopoldstr. Den 5.: Ottil Emilie, T. d. Schmieds Hermann Rogge, Bruchstr. — Gertr., T. d. Tgl. Jos. Hasenbeck, Grafenberg. Bertha Maria, T. d. Buchdruckers Pet. Rudolph, Nordstr. Den 6.: Gertr. Mar., T. d Schreinermst. Elis. Wilmshorst, Oberstr. — Pet Frz., S. d. Fabrikarb. Jod. Tillmann, Ellerstraße.

Gestorben. Den 5. Septemb.: Jakob Königshoven, Tagl., 56 J. a., Ehemann, Stiftsplatz 13. — Pauline Schläger, o.G., 16 J. a., ledig, Stiftsplatz 13. — Johann Vogels, Schuhmacher, 73 J. a., Ehemann, Sternstr. 91. — Den 6.: Jos. Kluth, 9 M. 15 T. a., Kölnerstr. — Agnes Schmitz, 1 M. a., Ulmenstraße.

Eheversprechen. Schreiner Aug. Ferd. Kießlich u. Johanna Louise Göbel, e. v. h., l v. Osternburg. — Faßbinder Ant. Kaulen u. Gertr. Drommard, b. v. h. — Kaufmann Heinrich Krusinger u. Magdalena Deves, b. v. h. — Fürstl. Verwaltungsbeamter Jak. Holthausen u. Elis. Müller, e. v. Schönstein, l. v. h. — Kaufm. Alphons Custodis u. Ludowika Müller, b. v. h — Bäcker Ferd. Zimmermann u. Wilhelmine Schröder, b. v. h. — Gärtner Pet. Kalversberg u. Hel. Bones, e. v. h., l. v. Golzheim — Restaurateur Heinrich Reks u. Elise Kessels, b. v. h. — Gärtner Jak. Leuchten u. Cath. Becker, b. v. Hamm. Schmied Karl Samuel Richard Conrad u. Jos. Christine Hub. Beuth, e. v. h., l. v. Altendorf. — Seconde-Lieutenant Freiherr Frz. Eberhard Karl von der Reck u. Franziska Joh. Eleonore Sofie Louise von Borries, e. v. h., l. v. Eckendorf. — Conditor Adolf Helkenberg u. Cath. Assenmacher, Wittwe d. Kaufm. Heinr. Hamacher, e. v. Neuß, l. v. h. — Maurer Jos. Hallen u. Catharina Müller, b. v. h. — Tgl. Heinrich Meier u. Mathilde Fitz, b. v. h. — Kaufm. Gust. Hermann Krupp u. Eugenie Rauschenbusch, e. v. h., l. v. Elberfeld. — Maschinenarb. Rob. Forsthoff u. Wilh. Krant, b. v. h. — Zimmermann Hermann Büttgen und Maria Borgmann, Wittwe d. Tgl. Theodor Fuß, b. v. h. — Tagelöhner Caspar Hub. Ohligschläger u. Gertr. Wolter, b. v. Eller. — Lehrer Ludwig Fuchs u. Ottilie Regina Schwarz, e. v. h., l. v. Ibbenbüren. — Bergm. Wilh. Krämer u. Juliane Christ. Mindel, e. v. Bitzbruch, l. v. Dattenfeld. — Steuer-Executor Karl Rob. Zander u. Aug. Berghaus, e. v. Kaiserswerth, l. v. Schwelm. — Bahnwärter Johann Jäckel u. Marg. Demari, Wittwe d. Fabrikarb. Peter Jos. Vieth, b. v. h. — Bäcker Werner Kluth und Elise Löger, b. v. h. — Tgl. Mathias Hermanns u. Agnes Gottfried, b. v. h.

Heirathen. Den 1. September: Faßbinder Otto Ulrich u. Catharina Schumacher, e. v. Bölingen, l. v. h. — Kaufm. Heinrich Trockels u. Anna Schnauffer, b. v. h. — Polizei-Sergeant Wilhelm Fuchs und Ernestine Wallentowitz, b. v. h. Den 3.: Gymnasiallehrer Dr. Adolf Henrich und Maria Deutz, e. v. Emmerich, l. v. h. Den 4.: Schlosser Gust. Mölke u. Maria Ritz, b. v. h. Den 5.: Provinzial-Verwaltungs-Beamter Heinrich Irmen u. Maria Stamkort, b. v. h. — Schaffner Franz Tönnesmann u. Cath. Eßmeier, b. v. h. — Fährmann Gerhard Böhmer u. Louise Hönig, b. v. Hamm. — Tgl. Joh. Hofrohn u. Sibilla Brauns, e. v Rath, l. v. Mörsenbroich. — Tgl. Joh. Geier u. Elis. Schäfer, b. v. h. — Metzger Franz Steinbach u. Amalie Struchtrupp, b. v. h. — Färber Hugo Uebel und Emma Struchtrupp, e. v. Kirchberg. l. v h. — Tgl. Frz. Neuhaus u. Cath. Neu, b v. h. — Fabrikarb. Wilh. Berz u. Louise Beele, e. v. h., l. v. Aplerbeck. — Tgl. Ernst Halfmann u. Elis. Breitgraf, b. v. h. 6. Sept.: Steuerkassen-Geh. Aug. Fischer u. Marg. Peters, b. v. h. — Tagl. Wilh. Kroll u. Christine Nuppeney, b. v. h. — Schlosser Jos. Keuter u. Jos. Schnitzler, b. v. h.

Todes-Anzeige.

Dem Gebieter über Leben und Tod hat es gefallen, gestern Morgen 2 Uhr unsern geliebten Gatten, Vater und Schwager, den Schmiedemeister

Joh. Georg Pfrenger,

im Alter von 57 Jahren, nach kurzem Leiden, zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Um stille Theilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, 8. Sept. 1879.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 9. September, Nachmittags 3 Uhr statt, wozu Freunde und Bekannte, insbesondere die Schmiedemeister der Stadt Düsseldorf, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugekommen sein sollte, hiermit freundlichst eingeladen werden. Sterbehaus: Gerresheimerstraße 8.

Verwandten Freunden u. Bekannten die Nachricht, daß die Leiche unseres am 24. Juli c. am Kohlenthor im Rheine ertrunkenen heißgeliebten Kindes

Gottlieb,

am 16. August in Büderich bei Wesel gelandet und daselbst beerdigt worden ist.

Düsseldorf, 8. Sept. 1879.

Jean Wenzel nebst Frau.

Obst- und Nachgras-Verkauf
in Mickeln.

Am Montag, d. 15. d. M., Vormittags 10 Uhr,

wird in Himmelgeist bei Wtb. Bebber

das Nachgras in den Mickeler Wiesen und einige Loose Obst im Apfelkamp und Heublech

parzellenweise öffentlich versteigert werden. 90

Mickeln, den 2. Sept. 1879.

Herzogl. Arenb. Rentei.

Am Dienstag, den 9. Septbr. 1879, **Morgens 11 Uhr**, sollen auf dem Markte zu Düsseldorf verschiedene Hausmobilien gegen Baarzahlung verkauft werden.

Salentin, Gerichtsvollzieher.

Die Urwählerlisten zu den bevorstehenden Wahlen für das Haus der Abgeordneten liegen am **8., 9. und 10. September** d. J. zur Einsicht offen und zwar:

1. Die für den I. und II. Wahlbezirk der **Stadtgemeinde Gerresheim** im hiesigen Rathhause;
2. Die für den Wahlbezirk der Gemeinde **Ludenberg** im Lokale des Herrn Gemeindevorstehers Pritschau zu Morp;
3. Die für die 4 Wahlbezirke der Gemeinde **Erkrath** bei dem Gemeindevorsteher Herrn Hüllstrung in Erkrath.

Innerhalb der obenbezeichneten Frist steht es Jedem frei, gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Listen bei der unterzeichneten Stelle seine Einwendungen schriftlich anzubringen oder zu Protokoll zu geben.

Gerresheim, den 5. Sept. 1879.

Der Bürgermeister **Bender.**

Ein Bäcker-Meistergeselle, der selbständig Arbeiten kann ges.
264 Ratingerstraße 24.

Anstreicherlehrling

gesucht. **Clem. Mörsen,** Oststr. 45.

Ein Lehrling,

von ordentl. Eltern gesucht.
Maringer, Vergold., Blumenstr. 4.

Ein auswärt. brav. Junge zum Auslaufen u. für leichte Arbeit gesucht. Nur solche mit gut. Zeugn. woll. sich melden. Eckstraße 3. 211

Ein junger Mann, in der Colonialwaaren-Branche erfahren, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stelle in einem Colonial- en-gros-Geschäft auf Comptoir oder Lager. Offert. **A. B, 50** bef. d. Exp. d. Bl.

Ein Mädch. f. Küche u. Hausarb. f. sof. Stelle. Sedanstraße 10.

Die fürstlichen Mausoleen Düsseldorfs

in der

St. Lambertuskirche. der Kreuzbrüder- und Hof- (St. Andreas-) Kirche,

nebst einem Grundrisse der Kreuzbrüderkirche.

Düsseldorf 1879. Preis 20 Pfg.,

zu haben bei **C. Becker & Comp.,** Düsseldorf, Bilkerstrasse 24.

Den Bürgern Düsseldorfs, namentlich denjenigen, welche sich für die Geschichte ihrer Vaterstadt interessiren, bietet das Schriftchen des Herrn Notar Strauven eine willkommene Gabe. Hauptzweck desselben ist namentlich, die Behörde zu einer Untersuchung zu veranlassen, ob die im Jahre 1819 aus der ehemaligen Kreuzherren-Kirche in die Fürstengruft der Lambertus-Kirche gebrachte Leiche die der unglücklichen Herzogin Jacobe von Baden oder einer anderen fürstlichen Dame, wahrscheinlich die der Herzogin Sophie von Sachsen-Lauenburg ist, doch wird jeder Leser eine Fülle interessanter und bisher unbekannter Details finden, so dass die Lectüre des Schriftchens aufs angelegentlichste empfohlen werden kann.

Zweite grosse Greifswalder

Pferde-Lotterie

Ziehung am 25. Oktober 1879.

Loose à 3 Mark empfiehlt

C. Becker,

Expedition des Düsseldorfer Volksblattes.

Nachgras-Verkauf zu Rahm.

Der zweite Schnitt von 33 Morgen Wiesen bei Haus Böckum und Romberg wird am

Samstag, den 13. September 1879, Nachmittags 3 Uhr,

bei Wirth Charge zu Rahm versteigert. 311
Heltorf. **Berenbrok,** Rentmeister.

Ein ordl. **Knabe** als Bäckerlehrling gesucht.
Ad. Esser, Nordstraße 10.

Ein durchaus gewandter **Monteur** zur Anlage von Heißwasserheizungen, wird für das Ausland gesucht. Reflecanten wollen sich, unter Beifügung ihrer Zeugn. in Abschrift oder in Original sub Chiffre B. M. an die Expedition d. Blattes wenden.

Ein hiesiges en gros Geschäft sucht zum sofortigen Eintritt einen

Lehrling

mit den nöthigen Vorkenntnissen. Zu melden Scheibenstr. 57. 305

Ein zuverläsiger **Diener** mit guten Zeugnissen, von adel. Herrsch, s. St. N. t. d E. d. B.

---

10 bis 12 thätige

Erdarbeiter

gesucht.

G. Ollig, Benrath.

Ein Laufbursche,

auch zur Verrichtung geschäftlicher Arbeiten im Hause, gesucht.
321 Elberfelderstraße 2.

Ein braves kath. Mädchen f. Hausarb. gesucht. Kreuzstraße 9

Zu einem 1½ Jahre altem Kinde wird ein ält Kindermädch. m. gut. Zeugn. gesucht. Kreuzstraße 63.

Nähmädchen für Mäntel gesucht. Klosterstraße 29. Hinterhaus.

Zwei brav. kath. Dienstmädchen v. Landem. g. Zeugn. f. Küchen u. Hausarb. ges. Wo, s. d. Exp. d. Bl.

Näherinnen gesucht. **A. Nöcker,** Klosterstraße 5.

Ein Mädch. für alle Arb. häusl. sof. ges. Louisenstraße 38. 323

Ein Mädchen von 14—15 Jahren gesucht. Rheinstraße 3.

Ein ordentl. Mädchen mit guten Zeugnissen sucht Stelle auf sofort für Küche u. Hausarbeit.
Näheres in der Expedition dieses Blattes. 340

Gesucht wird auf November eine zuverlässige Person mit guten Zeugnissen, in allen Zweigen der Hausarbeit und Küche gründlich erfahren zur selbstständigen Führung eines kleinen Haushalts auf dem Lande. Franko Offerten unter **C. J. 5** an die Exped. d. Bl. 243

Das Haus Elberfelderstr. 4 ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu vermiethen. Näh. Oststraße 81. 21

---

2 Zimmer zu vermiethen.
304 Kronprinzenstraße 9, Hinterh.

Ein Zimmer im Unterh. bill. zu vermieth. An der Mariensäule 6.

Ein eiserner Pflug, eine gut erhaltene Egge sowie ein Düngerfaß stehen zu verkaufen. Näh. Kleine Ritterstraße 8, im Hintergebäude.

Starkes Pferd u. gr. guter Karren gegen Baarzahl., zu kaufen ges.
318 Näheres Kreuzstraße 59.

Verziehungshalber steht ein gut erhalt. Sopha n. 8 mit rothem Plüsch überzogenen Stühle zu verkaufen. N. in d. Exp. d. Bl. 341

Eine Frau sucht St. als Krankenwärterin. N. Mertensgasse 13.

G. L. Daube & Co.
Central-Annoncen-Expedition

der deutschen und ausländischen Zeitungen in Bonn, Elberfeld, Köln sowie in allen übrigen größeren Städten des In- u. Auslandes befördern Annoncen in allen Zeitungen, Fachzeitschriften ꝛc. des In- und Auslandes. Prompte und billige Bedienung. Größere Aufträge mit hohem Rabatt. Ausführliche Zeitungs Cataloge, ebenso unsere Musterbogen der zweckmäßigsten Annoncen-Modelle, aus welchen der Inserent ersehen kann, wo man am besten und billigsten inserirt, stehen gratis und franco zu Diensten.

Auch empfehlen wir unser Institut für das Anschlagen von Affichen und das Aushängen von Empfehlungstafeln in allen Städten des In- und Auslandes, worüber gleichfalls specielle Verzeichnisse gratis und franco versandt werden.

---

500 **Paar Fuhrmanns- o. Arbeitsschuhe,** à 5 M. 50 Pfg., **Herren- und Damen-Schuhe und Stiefel** sowie alle sonstigen **Schuhwaaren** sollen wegen Geschäftsaufgabe zum Selbstkostenpreis verkauft, auch kann das Geschäft unter günstigen Bedingungen übern. werden. **Flingerstr. 2.** 96

Frischen Rheinsalm, Seezungen, lebenden Rheinbecht, Spickaal, per Stück 15 Pfg. u. höh u. täglich frische See-Muscheln, empfiehlt
Jos. Hendrichs, Burgpl.

Malzbier,

vorzügliche Qualität und rein, von den Herren Aerzten empfohlen, ist wieder in meiner Brauerei vorräthig und sende solches auf Bestellung in Flaschen und Gebinden frei ins Haus.

Düsseldorf, den 8. Sept. 1879.

W. Aschenbroich, vorm. Bornheim, Krämerstraße 8.

Kartoffeln.

Bei Beginn der Hauptverbrauchszeit bringe meiner geehrten Kundschaft mein mit den **feinsten Sorten** versehenes Lager in **Frankenthaler, Sächsische und Eifeler**

Kartoffeln

in empfehlende Erinnerung und werden die gefl. Aufträge prompt und billigst frei ins Haus ausgeführt.

Chr. Unkelbach,
333 24 Flingerstraße 24.

Mattoni's

Ofner Königs-Bitterwasser

bildet unter allen bekannten Bitterwässern, wie die Analyse nachweist, eine **Specialität** seltenster Art. 913

Alleiniger Hauptverkauf bei:

Chr. Unkelbach,
Düsseldorf,

Haupt-Versandstelle aller natürl. Mineralwasser u. Quellenproducte.

Den Herren Bauunternehmern empfehle mein assortirtes

Lager in gusseisern. Abflussröhren

u. Verbindungsstücken zu den billigsten Preisen. **Ludw. Kraus,**
129 Oststr. 60.

Zu Patentgesuchen

übernimmt die Ausarbeitung von Zeichn. und Beschr. Civil-Ingenieur
125 **Ed. Daelen** hier, Sedanstr. 5.

Herbst-Anzüge
für

Knaben

von 2 bis 15 Jahren in größter Auswahl und neuesten Façons zu nachstehend billigsten Preisen.
Bukskin-Anzüge v. 1⅚ Thlr. an,
Zwirnbukskin „ 2⅔ „ „
BukskinDiagonal v. 3⅙ „ „
Feine Matrosen-Anzüge von 3½ Thlr. an,
Kammgarn-Anzüge von 3½ Thlr. an, empfiehlt 43

J. Cohn,
36 Hundsrückenstraße 36,
gegenüber der Bolkerstr.

Ein Student

wünscht während der Universitätsferien einem Gymnasiasten in allen Fächern, besonders in der Mathematik, Nachhülfe zu ertheilen.
Näh. in der Exp. ds. Bl. 124

Für Damen. Das Feinbügeln wird in kurzer Zeit gel. Oststr 101. 200

Per 1. October **ein Schäfer** gesucht auf **Haus Buchholz** bei Benrath. 229

Ein stud. phil. wünscht während der Universitäts Ferien Schülern des Gymnasiums Unterricht, besonders in den Sprachen, zu ertheilen. Näh. in der E. d. Bl. 306

Kartoffeln.

Die beliebten mehlreichen Frankenthaler sowie ausgezeichnete **sächsische Frühblauen** und alle Sorten **Bisquit- und Eierkartoffeln** sind wieder täglich zu haben bei

F. C. Halbach,
vorm. **Wwe. Renneseld,**
335 Burgplatz 12.

Ein hübsches Tafelklavier mit Klavierstuhl b. zu verk. Elisabethst. 9.

Volks-Theater,

Hundsrücken 12,
unter Direction von **F. Basté.**
Montag, den 8 September:
Zum 2. Male:
Doctor Klaus.
Original-Lustspiel in 5 Aufzügen von A. L'Arronge.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.
In Vorbereitung:
Hulda, die Nixe der Donau.

Städtische Tonhalle.

Dienstag, den 9. Septbr. cr., Abends 7½ Uhr:

Concert.

Entre à Person 50 Pfg.
Zehnkarten à 3 Mark an der Casse.

Kirmes zu Hamm.
Hecker's Lokal.

Montag, den 8. u. Dienstag, den 9. d. M.:

Grosses

Concert u. Ball.

Unserer lieben Freundin

Maria Koppmann,
Neubrückstraße,

zu ihrem heutigen Namensfeste
! die besten Glückwünsche!

Gewidmet von ihren Freundinnen
E. B., Chr. Sp.

Jungbier

täglich frisch. Friedrichsstraße 7.

Fettes

Hammelfleisch

per Pfund 50 Pfg
Friedr. Laurenssen,
336 Bolkerstraße 15.

Büsen's Backerei.
Schwarzbrod

von neuem Roggen, à 3 Pfd. 23 Pfg., 6 Pfd. zu 45 Pfg. 75

Feine Tischbutter,

per Pfund 1.20 Rm.,

Feine Kochbutter,

per Pfund 1 Rm. empfiehlt
J. Karp,
84 Stadtbrück 3.

Täglich frische

Muscheln.

Christ. Blank, Neubrückstraße 13
NB. Limburger ohne Knoch',
Gefresse wöd he doch.

Mädchen für Küche u. Hausarb. gegen h. Lohn ges. Gute Zeugn. erforderl. N. in d. E. d. Bl. 33

Gestern Nachmittag wurde von der Neußerstr. über Fürstenwall durch die Hubertusgasse zur Brückenstraße ein Portemonnaie mit Geld verloren. Wiederbringer Belohnung. Abzugeben Brückenstraße 5b.

Ein hellbrauner, kurzhaariger Spitzhund ist entlauf n. Rückg. g. Bel. w. geb. Hofgartenstr.

Ein brauner **Jagdhund** zugelaufen. Steinstraße 43.

In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde mir ein Pferdekamm nebst Peitsche, sowie Karrenhund nebst Kette und noch einige andere Kopfstücke entwendet. Wer mir den Thäter so angibt, daß er gerichtl. belangt werden kann, erhält g. Bel. N. Oberbilk. Allee 336. 1

Poststraße Pitter, bliev Bell. Mosiksderecter, wenn och Jupp schon 'ne Nohfolger för Dech hat! Do sößt jo selvst: „Jch hab noch eine gesuchte Waare" oder „Et geht noch nix för 'ne kräftige Schluck;" Ewer för 'ne „interessierte" Verein lossen sich so leicht keen echte Tinorstockfesche finge, wol Präsidente, die dorch Nit-Conserte ehrem Geschäft Schade lide! Gott lebe das Interesse!

Caspar, Melcher, Balthasar.

Warnung.

Warne hiermit Jeden, dem Schreiner Gottlieb Contzen auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich auf seinem Namen nichts geborgt bekömmt, trotzdem die fünfhundert Thlr. nicht angebracht werd. können.

Frau Contzen
geb. **Franziska Richartz**
Kaiserswertherstraße 8.